

# Nachruf

auf

**Hermann Müller-Karpe**

**Mitglied der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Goethe Universität von 1968-2013**

*geboren in Hanau am 1. Februar 1925, gestorben in Marburg am 20. September 2013*

**verfasst von Jens Lüning**

Hermann Müller-Karpe war seit 7.12.1968 ordentliches Mitglied der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Er hielt dort drei Vorträge, die 1970, 1980 und 1999 in den „Sitzungsberichten,“ erschienen<sup>1</sup>. Alle drei beleuchteten entscheidende Fortschritte im Denken und Wirken während der Frankfurter Zeit (1963-1980), in der jene drei Werke entstanden, die den Ruhm des Autors, Herausgebers und Organisers begründeten, das „Handbuch für Vorgeschichte“ (4 Bände), die Publikationsreihe „Prähistorische Bronzefunde Europas“ (85 Bände) und – als späte Frucht der Frankfurter Epoche – im Jahre 1998 die fünfbändige Publikation „Grundzüge früher Menschheitsgeschichte“.<sup>2</sup> Erstaunt schon die schiere Arbeitsleistung, so erst recht das historisch-„theologische“ Gesamtkonzept, das den Hintergrund für dieses ungewöhnliche Lebenswerk darstellt. Es wurzelt, wie zu zeigen sein wird, tief im Biographischen.

„Archäologisch-Christliche Reflexionen“ ist ein kleines, in der archäologischen Wissenschaft ganz ungewöhnliches Buch überschrieben, in dem Hermann Müller Karpe im Jahre 2006 die Summe seines Lebens zog: „Ein Menschenleben als Archäologe und Christ“, wie der Titel des zweiten, autobiographischen Teils des Buches lautet (Müller-Karpe 2006)<sup>3</sup>. Diese Autobiographie, der wir weitgehend folgen, ist der Schlüssel zur so außerordentlichen wissenschaftlichen Lebensleistung Müller-Kares, der zweifellos einer der bedeutenden und zugleich eigenwilligsten deutschsprachigen Archäologen des 20. Jahrhunderts war. Aus tiefer Religiosität, um die er zeitlebens rang, erwuchs die Überzeugung von der Einheit der menschlichen Stammes- und Kulturentwicklung mit der Religion als treibender Kraft. Ihm lag „daran, sein christliches Glaubensbewusstsein im Rahmen allgemein-menschlicher Religiosität, d.h. im Verhältnis zu anderen geschichtlichen Religionsformen früherer Zeiten und der Gegenwart zu verstehen und zu würdigen“ (a.a.O. 72). Daraus erwuchs nicht zuletzt seine ökumenische Betrachtung des Gesamtchristentums, des evangelischen, katholischen und orthodoxen Bekenntnisses. Außerdem bildete der weit gespannte vorgeschichtlich-historische Rahmen den Nährboden für eine entscheidende Weichenstellung in seiner beruflichen Laufbahn und für seine späteren, die ganze Erde umfassenden Publikationen.

„Archäologe und Christ“: Beide Pole wurden schon im Kindesalter angelegt und durch das lebendige lutherisch-calvinistische Christentum des Elternhauses gepflegt und gefördert;

<sup>1</sup> H. Müller-Karpe, Die geschichtliche Bedeutung des Neolithikums. Sitzungsber. Wiss. Ges. Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Bd. 9 Nr. 1 (Wiesbaden 1970) 5-19; ders., Zur Periodisierung der Vorgeschichte. Sitzungsber. Wiss. Ges. Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Bd. 17, Nr. 4 (Wiesbaden 1980) 5-19; ders., Zur frühen Menschheitsgeschichte. Sitzungsber. Wiss. Ges. Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Bd. 37, Nr. 1 (Stuttgart 1999) 5-18. – Außerdem erschien bei der Frankfurter Gesellschaft: ders., Grundzüge antiker Menschheitsreligion, 1. Jh. v. Chr. bis 5. Jahrhundert. Schr. Wiss. Ges. Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Bd. 15 (Stuttgart 2000).

<sup>2</sup> Der dritte Sitzungsbericht (1999) erläutert die chronologische Konzeption dieses Werkes.

<sup>3</sup> Hermann Müller-Karpe, Archäologisch-christliche Reflexionen. Verlag Dr. Rudolf Habelt (Bonn 2006). Alle folgenden wörtlichen Zitate stammen, wenn nicht anders angegeben, aus diesem Buch (zitiert als „a.a.O....“).

Vater und Mutter waren Pädagogen. Im dritten Schuljahr fasste der Sohn, angeregt durch ein „Schaubild von Germanen bei ihrem Alltagsleben“ und die Erklärungen der Lehrerin, „den Entschluss, ein ‚Buch über die Religion der Germanen‘ zu schreiben..., seine früheste Ahnung darauf, was dereinst sein Leben prägen sollte: Religion, Geschichte, Anschauung.“ Mit elf Jahren begann er, Münzen zu sammeln, deren „Originalität“ ihn faszinierte und die ihm bald „zum geeigneten Einstieg in die archäologische und historische Wissenschaft“ wurden. Im traditionsreichen Hanauer Geschichtsverein fand er durch Inventarisierungsarbeiten und „Bergung vorgeschichtlicher Neufunde und Ausgrabung von Urnengräbern“ reichlich Gelegenheit zu praktischer und theoretischer Fortbildung und schrieb noch vor dem Abitur „drei kleine Aufsätze“ in der angesehenen Fachzeitschrift „Germania“ (1942) und in den „Mitteilungen des Hanauer Geschichtsvereins“ (1943) (a.a.O. 73-76).

Das Ende des zweiten Weltkrieges hat ihn tief geprägt. Eine im zweiten Lebensjahr erlittene Kinderlähmung am rechten Arm behinderte ihn seither. Er war deshalb nach dem Abitur nicht zum Militärdienst eingezogen worden, sondern zu einem „studentischen Ausgleichdienst“ an einem „Institut für Kärntner Landesforschung“ in Klagenfurt, wo er sich eineinhalb Jahre mit „großer Freude“ archäologischen Arbeiten widmete. „Einige publikationsfertige Manuskripte“ entstanden, doch ertrug er im Herbst 1944 „diesen unzeitgemäßen Idealzustand“ angesichts des „bedrückenden Gegensatzes ... zur offenkundigen Not der Mitmenschen“ nicht und bemühte sich um eine „Aufhebung seiner Ausmusterung“, was ihm schließlich in Hanau gelang (a.a.O. 73.76-78). Nach kurzer Ausbildung als Fernsprecher/Funker gelangte seine Einheit im März 1945 bis Eisenach, wo er wenige Tage später in amerikanische Gefangenschaft geriet. Von dort wurde er in ein amerikanisches Gefangenenlager in Senay an der Maas transportiert, wo er mit 30 000 anderen Kriegsgefangenen fast ein halbes Jahr bis zur Entlassung im August 1945 verblieb. Nach den aufwühlenden Erlebnissen der letzten Kriegswochen gehörte die Zeit in Senay, der er einen eigenen Abschnitt seiner Autobiographie widmet, „zu den wichtigsten und wertvollsten seines Lebens“, vor allem in geistlicher Hinsicht. „Allenthalben wurden Gesprächskreise gebildet und Vorträge veranstaltet... allmorgendliche Andachten, allabendliche Predigtgottesdienste“, er las die Bibel, „wie es wohl nur in einem Kriegsgefangenenlager möglich war“, der Aufenthalt wurde zum „religiösen Senay-Erlebnis“ (a.a.O. 80-83).

Das Studium begann er im Herbst 1945 im Marburg und entschied sich unter dem Einfluss des bekannten Marburger Prähistorikers Gero von Erhart (Müller-Karpe sei „ein geborener Prähistoriker“) endgültig gegen den Beruf eines Gemeindepfarrers und für die vorgeschichtliche Archäologie. Dabei stand für ihn weiterhin fest, „dass dem christlichen Lebensaspekt eine höhere Wertigkeit zukomme.“ Diese aus dem Krieg kommende erste Studentengeneration war voll „Lebensernst“... „gepaart mit froher Hoffnung und erfüllter Dankbarkeit“ und hohen Idealen. Hier lernte er seine spätere Frau kennen; sie heirateten 1948. Im Studium machte der zwanzig Jahre junge Student „weiter, was ihm von jeher Freude bereitete: Historische Geschehnisse und archäologische Zeugnisse in ihrem raum-zeitlichen Zusammenhang kennenzulernen..., Fakten zu sammeln... , aber auch vieles andere mitnehmend, was interessant zu sein schien“ (a.a.O. 84-87). Im April 1948 wurde er bei Gero von Erhart mit der Arbeit „Beiträge zur Urnenfelderkultur in den Südstalpen“ promoviert, die Nebenfächer waren Klassische Archäologie und Kunstgeschichte.

Am 1. Mai 1948 begann er sein Berufsleben als Mitarbeiter am Hessischen Landesmuseum in Kassel, wo er zunächst die einige Jahre vorher von ihm selbst zur Sicherung vor Fliegerangriffen eingepackten vor- und frühgeschichtlichen Funde wieder auspackte. Er lernte die ganze Breite des damaligen Museumsalltages kennen: „Ausstellungen und Führungen..., Inventarisierung, kleine Notgrabungen, Vorträge, Gründung eines

Vorgeschichtlichen Arbeitskreises..., Kontakte mit auswärtigen und ausländischen Fachkollegen“. Dazu erschienen zahlreiche Publikationen, wie 1951 die „Niederhessische Urgeschichte“.

Die Museumsarbeit setzte sich fort, als Müller-Karpe zwei Jahre später, Anfang 1950, die „ihm angebotene Assistenten- bzw. Konservatorenstelle an der Prähistorischen Staatssammlung in München“ annahm, wo er mehr als ein Jahrzehnt blieb. Auch hier bedeutete ihm der „tägliche Umgang mit Originalzeugnissen aus allen vor- und frühgeschichtlichen Zeitaltern“... „persönlich viel für sein wissenschaftliches Verhältnis zu den durch sie bezeugten Menschen: als Herstellende, Benutzende, Gestaltende, Denkende“, eine Unmittelbarkeit, die an archäologischen Quellen so fasziniert, die sich aber „erkenntniskritisch“ nur schwer fruchtbar machen lässt (a.a.O. 89). Das analytische Interesse galt besonders der jüngeren Bronzezeit in Mitteleuropa und im südlich benachbarten Mittelmeergebiet (14/13. - 8. Jahrhundert v. Chr.). Dazu waren intensive Museumsreisen in ganz Italien nötig, um eine akribische Aufnahme des reichen Fundmaterials durchzuführen und so eine Synchronisierung beider Großgebiete über die Alpen hinweg zu erarbeiten. Mit dieser bis heute grundlegenden Pioniertat habilitierte sich Müller-Karpe 1958 an der Münchener Universität.

In München entwickelte er „ein zunehmendes Interesse am religionsgeschichtlichen Zeugniswert der archäologischen Funde“ und schrieb in den Jahren 1958/59 drei entsprechende Abhandlungen über die „Religionskunde der Urnenfelderzeit in Bayern“ (13.– 8. Jh. v. Chr.), über die älteste Siedlungsstufe in Rom mit besonderer Berücksichtigung der Religion dieser Bevölkerung (10. Jh. v. Chr.), „von der eine kontinuierliche Entwicklung zum antiken Rom zu verfolgen ist“, und über „die frühen christlichen Zeugnisse aus Südbayern“ von der Spätantike bis zum 8. Jahrhundert (a.a.O. 91). Während der anschließenden Diskussion dieser Arbeiten erkannte er, dass man zeitlich viel weiter zurückgehen müsse, dass es entscheidend sei zu ergründen, „wie Religion als menschliches Urphänomen anfänglich beschaffen war, welche Funktion – als Zweck oder Sinn – ihr ursprünglich und grundsätzlich eignete.“ Dieses Problem stellte sich ihm „in aller Dringlichkeit und ließ ihn in den folgenden Jahrzehnten nicht mehr los.“ (a.a.O. 101). In enger Verbindung mit diesen wissenschaftlichen Fragen standen „Entwicklungen in seinem persönlichen Verhältnis zu Religion und Kirche“, die er ausführlich darstellt; im Jahre 1954 trat er in München mit seiner Frau zur katholischen Kirche über (a.a.O. 96).

Die Gelegenheit und belebende Herausforderung, seine Interessen und Kenntnisse auszuweiten, ergab sich, als er in den Jahren 1959-1962 von seiner Position in der Prähistorischen Staatssammlung aus eine Lehrstuhlvertretung in Würzburg übernahm, und dort vor die ihm neue Aufgabe gestellt wurde, das Fach Vor- und Frühgeschichte in seiner ganzen Breite zu vertreten. Das bereicherte sein bisheriges wissenschaftliches Arbeiten um „etwas alles Quantitative übersteigendes qualitativ-essentiell Neues.“ Er begann „vom ‚Ganzen‘ der Vor- und Frühgeschichte aus zu denken und das Einzelne ins Auge zu fassen.“ Er fing seine Vorlesungen mit der Altsteinzeit an, allerdings nicht aus systematischen Gründen, sondern mit dem „Entschluss, Vor- und Frühgeschichte als integrierenden Teil der Gesamtgeschichte – im Sinne der Weltgeschichte – zu sehen, zu werten und darzustellen... Weltgeschichte als das Ganze, Universale von Menschheitsgeschichte... das Ganze [als] etwas Apriorisches, das nicht als Akkumulierung, Summierung, Produkt von Einzelem zu verstehen ist.“ Die Beschäftigung mit dem Paläolithikum..., dem er bisher keine besondere Beachtung hatte zuteil werden lassen... wurde zum Hauptinhalt seiner wissenschaftlich-beruflichen Arbeit“. Mit dieser der „Universität“ zu verdankenden universalen Sichtweise waren die Grundlagen für einen konzeptionellen Neuanfang gelegt. „Wenngleich [die]

quellennah-fachwissenschaftlichen Behandlungen ... archäologischer Originalzeugnisse auch jetzt noch seiner Vorliebe entsprachen, identifizierte er sich zunehmend mit dem Projekt einer Synopse in Form eines Handbuches“ (a.a.O. 101-103).

Ein Berufswechsel, der Ruf auf das neugeschaffene Ordinariat für Vor- und Frühgeschichte der Universität Frankfurt am Main (1963-1980), schuf die äußeren Voraussetzungen: Im „neu entstandenen Seminar für Vor- und Frühgeschichte waren Mitarbeiter tätig, die für die Realisierung der Handbuchbände ungemein wertvoll und unentbehrlich waren“, und Müller-Karpe selbst nutzte die Vorlesungsverpflichtung systematisch „zur Textniederschrift und Abbildungszusammenstellung“ (a.a.O. 103f.). Dieses vierbändige „Handbuch der Vorgeschichte“ – „der Erde“, wie man ergänzen muss, um den universalen Anspruch richtig zu würdigen – erschien in den Jahren 1966 (Altsteinzeit), 1968 (Jungsteinzeit), 1974 (Kupferzeit) und 1980 (Bronzezeit). Die Religion wurde jeweils im letzten Kapitel behandelt, jedoch in einer „Art und Ausführlichkeit“, die deutlich machte, „dass ihr eine besondere Bedeutung für ein Verstehen der Zeitalter und Kulturen beigemessen wurde.“ Mehrere gleichzeitig geschriebene Abhandlungen und Bücher unterstrichen die „im Vordergrund [seines] geschichtswissenschaftlichem Interesses stehende weltgeschichtliche Dimension und Religion“ (a.a.O. 104). Die vier Handbuchbände (die jüngeren in zwei bis drei Teilbände untergliedert) mit insgesamt 2100 Textseiten und über 1000 Seiten Regesten (Beschreibungen von 4600 wichtigen Fundorten) und mehr als 1900 Tafeln (mit umgezeichneten Abbildungen von Fundobjekten, Haus- und Siedlungsgrundrissen) sind in ihrer Informationsfülle überwältigend. Zugleich werden sie durch eine klare geographisch-chronologische Gliederung des gewaltigen Stoffes und durch Sach-, Personen- und Ortsregister gut erschlossen, vor allem aber in vier jeweils eigenen „Textbänden“ thematisch umfassend analysiert, von den Siedlungen“ über die „Wirtschaft“, die „Soziale[n] Verhältnisse“ bis zu „Kunst“ sowie „Kult und Religion.“ Das Handbuch war für viele Wissenschaftler, besonders an Orten mit unzureichenden Bibliotheksverhältnissen, ein wahrer Segen und ist bis heute im dokumentarischen Teil eine solide Grundlage.

„Daneben kam im Frankfurter Seminar aber auch die quellennahe Beschäftigung mit archäologischen Funden und Problemen zur Geltung“. Die Publikationsreihe „Prähistorische Bronzefunde“, ein internationales Editions- und Forschungsprojekt zur Kupferzeit, Bronzezeit und Früheisenzeit Europas, wurde 1965 in Frankfurt von Müller-Karpe gegründet. Unter seiner Herausgeberschaft erschienen 85 Bände; heute sind es doppelt so viele, geographisch gestreut vom Atlantik bis nach Indien. Die Autoren stammen aus vielen Ländern Europas, was insbesondere während des „Kalten Krieges“ zahlreichen Wissenschaftlern östlich des „Eisernen Vorhangs“ persönliche Kontakte und Zugang zur internationalen Wissenschaft und Literatur ermöglichte; den Rahmen boten entsprechende Kolloquien in Frankfurt (a.a.O. 104f.).

Zum 150-jährigen Jubiläum des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin (DAI), dessen Zentralkommission Müller-Karpe seit 1961 angehörte, wurde 1979 die „Kommission für Allgemeine und vergleichende Archäologie“ (KAVA) eingerichtet. Ihr neuartiges Konzept beruhte auf einer von ihm verfassten Denkschrift. Das neue Institut sollte, ganz im Geiste seiner gewachsenen Überzeugungen, „außer den bisher vom DAI erfassten Kulturen auch die anderen asiatischen, ozeanischen und afrikanischen und altamerikanischen Regionen und Kulturen in ihr Gesichtsfeld einbeziehen ... um die Geschichtlichkeit der Menschheit als solche wissenschaftlich zu erhellen, soweit dies aufgrund ihrer gegenständlichen Hinterlassenschaften möglich sei“, ein wahrhaft „weltarchäologischer Rahmen“. Einstimmig wurde Müller-Karpe zum Gründungsdirektor gewählt und übte dieses Amt am Standort der neuen Kommission in Bonn von 1980-1987 aus (a.a.O. 106f.). Überraschend schnell änderten

sich aber die Rahmenbedingungen, und bald musste Müller-Karpe „feststellen, dass das wissenschaftliche Vorhaben, das für ihn mit der KAVA verbunden war, aufgegeben werden müsse“, jedenfalls unter den gegebenen institutionellen Bedingungen (a.a.O. 110). Das mit großem Elan begonnene neue Institut überzeugte rasch durch vielfältige Grabungen, umfangreiche Materialeditionen und Forschungsansätze und baut bis heute auf diesen Grundlagen auf.<sup>4</sup> Persönlich öffnete sich Müller-Karpe in diesen Bonner Jahren „zunehmend der östlichen Orthodoxie“ und ließ sich 1985 in Köln in die Orthodoxe Kirche aufnehmen, dieses im Sinne einer Vervollkommnung seiner Kirchlichkeit“ (a.a.O. 111-116).

Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Beamtendienst (1987) verblieben ihm weitere zweieinhalb Jahrzehnte für wissenschaftliche Arbeit, die um seine beiden großen Lebensthemen kreisten, die religionsgeschichtlichen Fragen und das „Geschichtskontinuum der genuin zusammengehörigen Menschheit“ (a.a.O. 110). Letzteres war ein Postulat aus der Würzburger Zeit, eine das Paläolithikum mit der Gegenwart durchgehend verbindende Entwicklung der menschlichen Kultur, in der die großen Geschichtsräume zwischen Ostasien und Europa stets „isochronologisch“ in Kontakt miteinander standen, verbunden in „einer kommunikativ zusammengehörigen Menschheitsgeschichte“ (a.a.O. 119). Schwierigkeiten bereitete dieser Vision bis zuletzt Amerika, die „Neue Welt“, mit ihrer nachpaläolithischen Parallel- und zugleich Sonderentwicklung, die im Laufe dieses Forscherlebens im klarer zutage trat: strukturell ebenfalls ein „Mesolithikum“ und ein „Neolithikum“ mit nachfolgenden „Hochkulturen“, und dennoch gänzlich unabhängig von der Alten Welt. Und Schwierigkeiten entstanden auch für die Synchronisierung aller schriftlosen Perioden und vieler schriftloser Regionen der Alten und der Neuen Welt, weil Müller-Karpe sich frühzeitig entschloss, auf die bei der Entstehung des Handbuchs aufkommende Radiokohlenstoffdatierung zu verzichten, für ihn eine frühe „Gewissensentscheidung“, an der er bis zuletzt festhielt und durch die er beispielsweise das mitteleuropäische Neolithikum 2000 Jahre später beginnen ließ, als es seit den 1990er Jahren allgemein üblich wurde.<sup>5</sup>

Konkret entstand in seiner langen letzten Schaffensperiode das fünfbändige Werk „Grundzüge früher Menschheitsgeschichte“ (1998). Diese wird mit einer erstaunlich-befremdlichen, ungewohnt konsequenten Systematik von den Anfängen („Urzeit“) im Paläolithikum bis in das 2. vorchristliche Jahrhundert abgehandelt. In rasch kürzer werdenden Intervallen (ab 1000 v. Chr. in Jahrhundertsritten) umkreist der Historiker gewissermaßen den Erdball und vergleicht jeweils zehn „Großregionen“ hinsichtlich jeweils acht „Geschichtssparten“ („beginnend mit ‚Religion‘, endend mit ‚Politik‘“). Davon versprach sich der Autor „ein umfassend-vielschichtiges Geschichtsbild der Menschheit“... mit „Schwerpunkt auf der Geistesgeschichte und innerhalb dieser auf der Religionsgeschichte.... Er war überzeugt davon, dass damit etwas für die Kulturen, Staaten und Epochen Wesentliches in den Blick kommen würde.“ Bemerkenswert ist auch der Vorsatz, „den gegenständlichen Geschichtszeugnissen... auch für die jüngeren Zeitabschnitte (bis in die [zunächst noch eingeplante. Verf.] Neuzeit) die ihnen gebührende Beachtung zuteil werden“ zu lassen, dieses zur Veranschaulichung und, „weil bei ihnen mitunter interregionale Kontakte deutlicher zum Ausdruck kommen als durch Schriftzeugnisse“ (a.a.O. 119f.).

Eine chronologische Fortsetzung des Werkes in die anschließenden sechs Jahrhunderte hinein mit dem Titel „Grundzüge antiker Menschheitsreligion“<sup>6</sup> und mit derselben zeitlichen und

<sup>4</sup> Vgl. den Nachruf des Deutschen Archäologischen Instituts: Das DAI betrauert den Tod von Hermann Müller-Karpe (1925-2013).

<sup>5</sup> Handbuch der Vorgeschichte Bd. 2, S. 11.13f.; Bd. 3, 14.

<sup>6</sup> H. Müller-Karpe, Grundzüge antiker Menschheitsreligion, 1. Jh. v. Chr. bis 5. Jahrhundert. Schr. Wiss. Ges. Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Bd. 15 (Stuttgart 2000).

räumlichen Systematik „beschränkte sich auf die für Müller-Karpe von Anfang an besonders wesentlichen geistes- und religionsgeschichtlichen Aspekte.“ Und konsequent schloss sich ein weiteres Buch „für die nachfolgenden mittelalterlichen und neuzeitlichen Jahrhunderte“ an, im Thema nochmals stärker eingeschränkt: „Nicht mehr Religion insgesamt, sondern nur Gottesverehrung als Wesenskern von Religion.“ Um die Geschichte dieses Zentralthemas „verstehbar zu machen, wurden aus den vorangegangenen Zeitaltern die diesbezüglichen Erscheinungen kurz vorangestellt, so dass das letzte Buch den Titel erhalten konnte: ‚Geschichte der Gottesverehrung von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart‘.“<sup>7</sup>

Und Hermann Müller-Karpe fuhr fort: „Damit fand das Projekt einer ‚Menschheitsgeschichte‘ seinen Abschluss. Wenngleich in Form und thematischer Breite von der ursprünglichen Konzeption beträchtlich abweichend, enthält dieser Abschlussband die Quintessenz dessen, was... der ‚Menschheitsgeschichte‘ zutiefst zugrunde liegt und sie schicksalhaft konstituiert“ (a.a.O. 120).

In dieser zunehmenden Verdichtung des Themas und Konzentration des Stoffes spürt man die Ungeduld und Erleichterung des Wissenschaftlers, sein Lebenswerk abschließen zu wollen und zu können. Zugleich erkennt man, dass in diesem religiösen Ziel auch der tiefste Sinn und die Erfüllung eines ganzen Gelehrtenlebens beschlossen ist, der Urgrund dieser großen Lebensleistung.

---

<sup>7</sup> H. Müller-Karpe, Geschichte der Gottesverehrung von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart (Paderborn/Frankfurt am Main 2005).